

Amanda Richardson

Ward Willing

Übersetzt von Amy Nyirenda



WARD MILING

USA TODAY BESTSELLER
AUTORIN
AMANDA RICHARDSON

DARK ROMANCE
VAJONA

Anmerkung der Autorin

Dieses Buch enthält Themen, die für manche Menschen problematisch sein könnten. Bitte beachte aber, dass »Ward Willing« kein Dark Romance-Roman ist.

Age Gap, Tod der Eltern, Depressionen, Angststörung, Panikattacken, Gewalt, PTSD, BDSM.

Viel Spaß beim Lesen!

*Es stand einst ein Schloss, so mächtig, so weit,
Mit Toren vergoldet, voll Prunk und Geleit.
Für alle draußen ein prächtiger Ort,
Doch innenwar's düster – verwelkt, krank und fort.
Fünf Ravage-Söhne, in Fäulnis geboren,
Vom Vater geformt, zur Brutalem erkoren.
Man sagte, sie seien von Begehren verbannt,
Doch wurden zu Männern mit Sehnsucht entbrannt.
Verboten, verborgen, sie kämpften um's Glück,
Zweifelten oft – doch sie fanden zurück.
Der Fluch und das Faulige zeigten sich bald,
In düsteren Trieben und Lust, kalt und alt.
Fünf Geschichten von Sünde, von Lust und von Qual,
Doch Liebe siegte, auf ihre Art einmal.*

*Für alle Bücherwürmer, die unabhängig sind, aber manchmal
jemanden brauchen, der sie verwöhnt, belohnt und ihnen sagt, dass
sie brave Mädchen sind.*



PROLOG

Der Fehler

Liam

Vor einem Jahr, Catalina Island

Um Viertel vor acht gehe ich zum Nachbarhaus und klopfe an Zoes Tür. Als niemand antwortet, hole ich den Ersatzschlüssel aus meiner Tasche, schließe die Tür auf und trete ein – aber die Ferienwohnung ist leer.

Die verstreuten, umgestürzten Schnapsflaschen auf dem Couchtisch fallen mir ins Auge.

Scheiße, scheiße, doppelte Scheiße.

Verdammte Teenager.

Murrend gehe ich zum Tisch, werfe die Flaschen in einen nahegelegenen Mülleimer und gieße den restlichen billigen Wodka im Badezimmer in den Abfluss. Als ich zurückkomme, bemerke ich die verschiedenen Lebensmittel, die herumliegen: Chips, Salsa, Kekse, Brownies ...

Ohne nachzudenken, schnappe ich mir einen der Brownies, stecke ihn mir in den Mund und kaue schnell. Mein Handy vibriert, und ich hole es aus meiner Tasche.

Zoe

Bin in der Bar falls du mich suchst

In der Bar? Wie zum Teufel kommt sie da rein? Sie ist noch

minderjährig. Ich schwöre, Zoe wird mir eines Tages noch einen Herzinfarkt bescheren.

Nachdem ich sicher bin, dass kein weiterer illegal beschaffter Alkohol hier ist, bin ich zufrieden genug, um die Tür hinter mir zu schließen und mich auf den Weg nach unten zur Bar zu machen. Sie wird sich von mir einiges dafür anhören müssen, dass sie nicht auf mich gehört hat.

Meine Schritte hallen auf dem Steinboden des Flurs wider, als ich die Treppe hinabsteige. Was zum *Teufel* treibt Zoe da? Ich bin mir nicht sicher, ob es sich um einen Akt der Rebellion oder einen Hilferuf handelt, aber so oder so ist ihr Verhalten inakzeptabel. Vielleicht hat sie aber auch einfach aufgegeben, es vor mir zu verbergen, weil ich kein Mitspracherecht mehr habe, was sie tut, jetzt, da sie achtzehn ist.

Gib ihr einen Finger und sie nimmt die ganze Hand.

Wie damals, als ich im Sommer ihre Ausgangssperre aufgehoben habe und sie daraufhin die ganze Nacht weggeblieben ist.

Oder als ich ihr letzten Monat Geld für Essen gegeben habe und sie es für ein Tattoo ausgegeben hat.

Sie ist rebellisch und nachts wild, obwohl sie sich tagsüber wie eine Heilige verhält – besonders in Gegenwart anderer Menschen. So täuscht sie die Meisten.

Tatsächlich wird sie nächste Woche mit einem Vollstipendium an der Crestwood University anfangen.

Das Frustrierende daran ist, dass ich ihr eigentlich vertraue – *wirklich*. Sie hat bewiesen, dass sie reifer ist als alle Teenager, die ich kenne. Es ist einfach, sich um sie zu kümmern, weil sie mich kaum braucht. Es ist fast so, als würde sie absichtlich erwischt werden wollen, wenn sie Dinge tut, von denen sie weiß, dass sie sie nicht tun sollte ... und das aus einem bestimmten Grund.

Wenn sie Aufmerksamkeit will, kann ich mir nicht erklären, warum sie diese ausgerechnet von *mir* braucht.

Ich lasse meinen Blick durch den Raum schweifen und suche

jedes Gesicht ab, um meine Schutzbefohlene zu finden. Da entdecke ich Zoe. Sie steht mit einem mir unbekannten Mann an der überfüllten Bar und hat drei Tequila-Shots vor sich stehen.

Das kommt verflucht noch mal nicht in Frage.

Mit finsterer Miene gehe ich hinüber und starre den Mann bedrohlich an, bis er den Wink versteht und verschwindet.

»Hey«, sagt sie beiläufig und sieht durch ihre langen Wimpern zu mir auf. Ihre Augen sind glasig, als sie mein Gesicht mustern, und hinter ihrem rechten Ohr steckt ein einzelnes Veilchen.

»Du bist noch nicht alt genug, um Alkohol zu trinken«, knurre ich.

»Zu spät. Komm schon, trink einen Shot mit mir«, sagt sie gedehnt und schwankt leicht, als sie vor sich auf die drei Gläser mit klarer Flüssigkeit zeigt.

Die Wut in mir wächst. »Bist du betrunken?«, rufe ich über den Lärm in der Bar hinweg.

Ihre honigbraunen Augen bohren sich in meine, aber sie antwortet nicht. Trotz ihres offensichtlich betrunkenen Zustands wirkt sie gefasst, doch ich bin sicher, dass sie sich dafür mit aller Macht zusammenreißen muss. Das muss sie öfter. Ich bin kein Idiot. Ich weiß, dass sie aus einem bestimmten Grund rebelliert.

»Komm schon, Liam«, sagt sie mit leiser Stimme. »Trink einen Shot mit mir.«

Eine Flut von Gedanken schießt mir durch den Kopf.

Sie muss gefasst wirken. Sie musste ihre Trauer alleine tragen, in einem so jungen Alter.

»Nein. Du bist betrunken. Du bist verrückt, wenn du denkst, dass ich dich noch betrunkenen machen will, vor allem, weil du minderjährig bist. Apropos, wie kaufst du Alkohol ohne einen Ausweis?«

Sie verdreht die Augen, und ich schwöre bei Gott, ich stehe kurz vorm Explodieren. »Mach dir keine Sorgen. Man lebt nur einmal, Liam. Du und ich sollten das besser wissen als jeder andere.«

Mein Gesicht versteinert sich, und ich seufze schwer, während ich versuche, meine Stimme ruhig und ohne warnenden Unterton klingen zu lassen. »Stell die Gläser weg, dann bringe ich dich auf dein Zimmer. Kein Alkohol mehr, Zoe.«

Sie sieht mir unverfroren in die Augen und nimmt zwei der Schnapsgläser in die Hand. »Dann pass gut auf.«

Sie kippt einen der Shots hinunter. Mein ganzer Körper spannt sich an und ich presse meine Kiefer aufeinander. Ich lasse sie nicht aus den Augen. Alarmglocken läuten, aber ich ignoriere sie, weil ich zu sehr damit beschäftigt bin, rot zu sehen. Irgendwie ist sie die einzige Person, die meine Selbstgefälligkeit durchbrechen kann – die einzige Person, die ein perveres Vergnügen daran findet, mich herauszufordern.

Es macht mich *wahnsinnig*.

Eine Sekunde später ergreife ich ihre Hand mit meiner, senke meinen Kopf leicht und nehme ihr das andere Schnapsglas ab, ehe ich es an meine Lippen hebe. Wärme breitet sich in mir aus. Ich halte meinen Blick auf ihren fixiert, während ich das Glas runterkippe und die Flüssigkeit meine Kehle hinabrinnt. Erst dann lasse ich ihre Hand wieder los.

»Bist du jetzt zufrieden?«, frage ich, meine Worte von Verärgerung durchdrungen.

»Sehr.«

Mit dem Handrücken wische ich mir über den Mund und starre sie an. Dunkle Gedanken schwirren mir durch den Kopf – Gedanken, die ich nicht haben sollte, wenn ich die achtzehnjährige Tochter meines besten Freundes ansehe.

Aber ich bin nun mal nicht perfekt, und ich würde nichts lieber tun, als ihr zu zeigen, wer hier das Sagen hat.

»Happy Birthday, alter Mann. Ich glaube, ich habe dich noch nie Tequila trinken sehen«, sagt Zoe, stellt die Gläser ab und hebt die Mundwinkel. Wie immer entwaffnet mich ihr Lächeln und löscht jeden Gedanken aus, der mir gerade noch durch den Kopf gegangen ist.

Wir sind zu meinem neununddreißigsten Geburtstag in Catalina und haben einen Tisch zum Abendessen reserviert. Ursprünglich hatte ich meine vier Brüder für das Wochenende eingeladen, aber sie haben alle in letzter Minute abgesagt, sodass Zoe und ich nun allein in dem Strandresort sind.

Als ich nicht antworte, fährt sie fort. »Du bist heute Abend aber redselig«, murmelt sie sarkastisch.

»Beredsam? Du bringst das Wort *beredsam* ganz beiläufig in dieses Gespräch ein, verwendest in einer SMS aber nicht mal die einfachste Zeichensetzung?«

Sie grinst und neigt den Kopf, während sie mir ein verschmitztes Lächeln schenkt. »Das mache ich nur, um dich zu ärgern.«

Ich muss laut lachen. »Gut zu wissen.«

»Du siehst aus, als ob dir schlecht wäre«, fügt sie hinzu und lässt ihren Blick über mein Gesicht gleiten. »Kein Fan von Tequila?«

»Nicht wirklich. Ich habe einmal eine schlechte Erfahrung gemacht.«

Sie grinst und bringt damit zwei Grübchen zum Vorschein. »Wann?«

»Bei einer Show mit deinem Vater. Diese Nacht ist nur noch eine verschwommene Erinnerung aus lauter Musik, Moshpits, Tattoos –«

»Tattoos?« Ihre Augen funkeln.

Ich presse meine Lippen zusammen, antworte aber nicht. Ich schätze, sie kennt sich mittlerweile selbst mit Tattoos aus. Ihr Grinsen wird breiter.

»Unter all dem bist du also *doch* lustig«, neckt sie mich und tippt mit ihrem Finger an meine Brust.

Ein Stromschlag läuft von ihrem Finger direkt zu meinem Schwanz. *Verdammt.*

Ich lehne mich gegen die Bar, um etwas Abstand zwischen uns zu bringen, aber sie spiegelt meine Bewegung – zwischen unseren

Körpern sind nur wenige Zentimeter. Es ist eine Prüfung meiner Selbstbeherrschung, und bisher gewinne ich.

Knapp.

»Ich bin nur unter bestimmten Bedingungen lustig«, sage ich ihr ehrlich. Weil ich mich um alle kümmere, einen Job habe und schreibe, bleibt nicht viel Zeit, *lustig* zu sein.

»Bedingungen ... wie zum Beispiel?«

Denk nicht einmal daran. Das ist gefährliches Terrain, Liam.

»Das würdest du gerne wissen, nicht wahr?«, brummte ich.

»Sag es mir«, bittet sie.

Es macht mich wahnsinnig. Sie macht mich *so verflucht* wahnsinnig.

»Wissen muss man sich verdienen.«

Sie schmolzt kurz, was mich zum Schmunzeln bringt. Dann streckt sie die Hand aus, um dem Barkeeper ein Zeichen zu geben, aber ich greife nach ihrem Handgelenk, und wieder fließt ein elektrischer Strom zwischen uns.

»Für heute Abend bist du fertig. Es ist sowieso Zeit fürs Abendessen.« Als ich ihre Hand loslasse, bleibt ihr Mund offen stehen.

»Noch einen Shot«, fleht sie mit großen Augen.

»Nein.«

»Bitte? Komm schon. Es ist dein Geburtstag, wir sollten feiern.« Unter meinem strengen Blick hebt sie die Hände und wendet sich zum Gehen. »Okay, gut. Du hast gewonnen. Aber ich kriege dich schon noch rum«, fügt sie hinzu. Als sie das sagt, blitzt etwas in ihrem Blick auf, aber ich ignoriere es.

Wir machen uns auf den Weg zum benachbarten Restaurant, meine Hand ist die ganze Zeit auf Zoes Rücken. Wir haben uns gerade erst an unseren reservierten Tisch im Außenbereich gesetzt, als ein Kellner uns ein Tablett mit Schnäpsen bringt.

Das kann doch nicht wahr sein.

»Nun, jetzt hast du keine Wahl mehr«, sagt Zoe langsam neben mir und greift nach zwei Gläsern.

Meine Nasenflügel beben, als ich den mir angebotenen Shot hinunterkippe, denn warum auch nicht? Man wird nur einmal neununddreißig.

Ich werfe ihr einen finsternen, vielsagenden Blick zu, trinke schnell noch einen Shot und sie macht es mir gleich.

Sie testet mich.

Jede verdammte Minute dieser Reise.

Der Kellner kommt mit weiteren Tequila-Shots zurück, und obwohl ich es besser wissen sollte, trinken wir jeweils noch zwei.

Fuck.

Ich schaffe es, einen halben Taco zu essen, bevor die Tequila-Shots und das Bier ihre volle Wirkung entfalten und ich in einen Zustand der Euphorie, Trunkenheit und Entspannung gleite. Bevor ich protestieren kann, steht Zoe auf.

»Ich gehe tanzen.«

Meine Reflexe sind langsamer als normal, daher brauche ich ein paar Sekunden, um zu reagieren. Bevor ich mich versehe, ist Zoe auf der Tanzfläche vor dem Restaurant. Und weil ich nicht klar denken kann, verfolge ich mit meinen Augen jede ihrer Bewegungen. Ich unterdrücke meinen Beschützerinstinkt, bleibe sitzen, nur meine Augen folgen ihr. Sie hebt die Arme über den Kopf und wiegt ihre Hüften zur Musik. Ihr dunkelrotes Kleid ist etwas zu eng und freizügig, mit einem großen Schlitz, der an ihrem linken Oberschenkel entlangläuft. Jedes Mal, wenn sie sich bewegt, rutscht es ein wenig nach oben.

Obwohl ich mir sage, ich solle nicht hinsehen, tue ich es doch.

Nur für eine Sekunde.

Sie ist nicht mehr die schlaksige Teenagerin, die bei der Beerdigung ihrer Eltern mit angezogenen Knien dasaß. Anstelle ihrer Zahnsperre hat sie jetzt ein breites Lächeln mit perfekten Zähnen. Anstelle ihrer langen Haare hat sie jetzt glatte, schulterlange, dunkelbraune Wellen. Früher war sie zu dünn, jetzt hat sie an Fülle gewonnen. Ihre Augen strahlen lebendiger. Sie ist jetzt weiser und sieht nicht wie achtzehn aus. Hinter ihren

bernsteinfarbenen Iris liegen Leben, Tod und Trauer. Schweres Wissen um die Komplexität des Lebens, das kein Teenager haben sollte. Anstatt sich wie früher in ihrem Schneckenhaus zu verstecken, steht sie selbstbewusst da. Sie weiß, was sie will. Sie ist intelligent und verantwortungsbewusst – *meistens jedenfalls* – und ich bewundere sie jeden verdammten Tag.

Ich runzele die Stirn, als ich sehe, wie ein Mann auf sie zukommt und seine Hände auf ihre Hüften legt. Ich erwarte, dass sie ihn abweist, da er doppelt so alt ist wie sie, aber das tut sie nicht. Stattdessen schließt sie die Augen und fährt sich mit der Hand durch die Haare, ihr Pony klebt vor Anstrengung an ihrer Stirn. Sie streift ihre High Heels ab, dreht sich um, schlingt ihre Arme um den Hals des Fremden und presst ihren Körper an seinen, während sie sich gemeinsam zur Musik bewegen, ihre Bäuche scheinen zusammengewachsen zu sein. Seine Hände wandern tiefer, greifen unverhohlen nach ihrem Hintern, und es braucht nur einen zögernden Stoß ihrer Hand gegen seine Brust, damit ich vorwärts stürme.

Ich stolpere über meine eigenen Füße und verziehe das Gesicht, als ich realisiere, dass ich *sehr* betrunken bin. Aber irgendwie fühlt es sich seltsam an. Vielleicht ist es die Kombination aus Bier und Tequila. Ich brauche ein paar Sekunden, um mich zu stabilisieren, aber dann bin ich bei Zoe, lege meine Hand um ihren nackten Arm und ziehe sie von dem Mann weg, der nicht aufhört, sie anzustarren.

Das werde ich verflucht noch mal nicht tolerieren.

Sie ist meine ...

Sie ist ...

Die Musik ist zu laut, und meine Haut kribbelt, weil ich sie berühre. Es ist, als wäre alles verstärkt.

»Was machst du da, Liam?«, schreit sie und versucht, sich aus meinem Griff zu befreien. Ich öffne und schließe meinen Mund, um zu antworten, aber es kommt nichts. Die Lichter der Bühne flackern um ihr Gesicht und in Kombination mit der leuchtend

violetten Blume hinter ihrem Ohr sieht sie noch schöner aus als sonst. »Bist du *high*?«, fragt sie und lacht hysterisch. »Deine Pupillen sind erweitert.«

Ich runzle die Stirn, während ich sie mustere. »High? Warum zum Teufel sollte ich high sein?«

Sie krümmt sich vor Lachen. »Hast du zufällig von meinen speziellen Brownies gegessen?«

Da wird es mir klar.

Der Brownie – der, den ich mir ohne nachzudenken in den Mund gesteckt habe.

»*Edibles*? Wirklich, Zoe?«

Sie hält sich die Hand vor den Mund und kichert weiter. »Als ob du mit meinem Vater noch nie high gewesen wärst. Außerdem sind sie in Kalifornien leg–«

»Ja, und ich bin mir sicher, dass dieses Argument nur gilt, wenn man über 21 ist«, sage ich scharf, während mein Blick über die Gänsehaut an ihrem Ausschnitt wandert.

Mein Puls beschleunigt sich, als ich sehe, wie schwer sie atmet, wie verflucht *weich* ihre Haut aussieht ...

Scheiße. Das liegt an den Edibles.

»Es war verdammt unverantwortlich von dir, Drogen mitzubringen«, fahre ich sie an, hin- und hergerissen zwischen meiner Benommenheit und dem Wunsch, sie zurechtzuweisen.

»Na gut, aber –«

»Hör. Mir. Zu«, sage ich und fasse sie an den Schultern, damit sie die Tragweite dieser Situation vollständig begreift. Sie hätte verhaftet werden können. »Ich bin mir ziemlich sicher, dass es immer noch eine Straftat ist, wenn man unter 21 ist und Marihuana besitzt. Das bedeutet eine hohe Geldstrafe oder vielleicht sogar Gefängnis oder beides. Willst du das? Deine ganze Zukunft in Flammen aufgehen sehen? Das ist eine ernste Sache, und ich werde dieses Verhalten nicht tolerieren.«

Es hat den ganzen Tag immer wieder genieselt, und jetzt wird

der Regen stärker. Der Mann, mit dem sie getanzt hat, kommt zu uns, aber ich ziehe sie weiter von ihm weg.

»Verzieh dich, sofort«, knurre ich ihn an, meine Hände immer noch auf Zoes Armen.

Als sie den Mund öffnet, um zu widersprechen, prasseln die Regentropfen noch heftiger auf uns und die Menschen zerstreuen sich. Zoe starrt mich an, ohne mit der Wimper zu zucken.

»Was sollte das?«

»Er ist doppelt so alt wie du«, erkläre ich.

Sie tritt zurück und ballt die Fäuste, und in diesem Moment sieht sie *so* klein aus – vor allem, weil ihr Kleid bereits vom Regen durchnässt ist. Ich beobachte, wie die schweren Tropfen an ihrer goldenen Haut und ihren dunklen Wimpern hängen bleiben, während sie zu mir aufblickt.

Hinter ihrer Verspieltheit sehe ich die Traurigkeit in ihren Pupillen.

Die schwere Last, die sie überallhin begleitet.

Die *Trauer*.

Ich weiß das, weil dieselbe Last auch mich überallhin begleitet.

Ich bin ein Arschloch, weil ich so hart zu ihr bin, denn im Grunde genommen trauert sie.

»Du weißt, dass du dir jetzt keine Sorgen mehr um mich machen musst«, lallt sie.

»Ich werde mir immer Sorgen machen«, sage ich mit zusammengebißenem Zähn.

»Und ich sage dir, dass du das nicht mehr musst.«

Sie schaut weg, und ich sehe, wie ihr Gesichtsausdruck von Sekunde zu Sekunde mürrischer wird. Sie hält sich für eine Last und nimmt es mir übel, dass ich mich um sie sorge. Sie mag sich mir in manchen Dingen widersetzen, aber ich weiß, dass sie sich instinktiv zurückzieht.

Ganz wie ihr Vater.

Im Laufe der Jahre habe ich versucht, ihr zu zeigen, dass sie keine Last ist und es auch nie sein wird. Dass sie mir am Herzen

liegt. Und das nicht aus Pflichtgefühl. Ich war nicht verpflichtet, ihr Care-Pakete in's Internat zu schicken oder ihr Taschengeld zu geben. Wenn es um Zoe geht, habe ich mich nie zu irgendetwas *verpflichtet* gefühlt. Sie ist die Tochter meines besten Freundes, und ich möchte, dass sie glücklich ist.

Ich möchte auch, dass sie *sicher* ist und keine schlechten Entscheidungen trifft.

Das bedeutet, dass ich strenger bin, als ihre Eltern es waren, aber ich gebe mein Bestes mit den Mitteln, die ich habe. Es ist nicht so, dass ich besonders *gut* darin bin, ihr Vormund zu sein. Es fällt mir nicht leicht, zumindest nicht mit ihr.

Als Ältester meiner vier Brüder habe ich zwar ein wenig Erfahrung darin, mich um andere zu kümmern, aber bei ihr scheint mir das nicht zu gelingen.

Das hält mich jedoch nicht davon ab, es weiter zu versuchen.

Zoe bewegt sich nicht, sie atmet schwer, während ihr das Haar vom Regen nass ins Gesicht hängt, also bewege ich mich auch nicht. Die Bühne schwankt vor mir, und mir wird schlagartig bewusst, dass wir allein sind und im strömenden Regen stehen.

Einige Momente vergehen, während ich versuche, mich zu sammeln und meine Gedanken zu ordnen. Aber der Tequila, das Bier und der Gras-Brownie haben mein Gehirn und mein kognitives Denken durcheinandergebracht, sodass ich mit dem Einzigen herausplatze, das mir einfällt. Das Einzige, was mir auf der Zunge liegt. Die Wahrheit, die mich nachts wach hält und mich krank macht.

Das Einzige, was ich ihr seit drei Jahren mit meinen Taten zu sagen versuche.

»Ich muss mich um dich kümmern. Und ich möchte, dass du *mich lässt*.«

Sie schlingt ihre Arme um sich und blinzelt. »Ich brauche keine Fürsorge. Ich bin erwachsen –«

»Gerade so!«, rufe ich und meine erhobene Stimme erschreckt sie. Vor dieser Reise habe ich sie noch nie angeschrien oder

geschimpft. Das war bisher nicht nötig. Das Bild von den Händen dieses Mannes auf ihrem Hintern, von ihr, wie sie versucht, ihn wegzustoßen, löst eine neue Welle der Wut in mir aus. »Du scheinst meine Hilfe zu brauchen«, füge ich hinzu und schaue vielsagend zur Tanzfläche.

»Gott, manchmal bist du so überheblich.«

»Weil ich es sein muss. Weil ich deinem Vater versprochen habe, auf dich aufzupassen.«

Zoe schnaubt und schaut zur Seite. »Er ist tot, Liam. Damit sind auch alle deine Versprechen tot. Und ich sage dir jetzt, dass ich dir keine Last sein will.«

Ich runzele die Stirn. »Du bist keine Last, Zoe. Das warst du auch nie. Ich weiß nicht, wie oft ich das noch sagen muss.«

»Und ich bin mir nicht sicher, ob ich mich von dir beschützen lassen kann«, antwortet sie und wiederholt damit meine früheren Worte, während sie mir in die Augen sieht. »Du kannst mich nicht vor allem beschützen, Liam.«

»Ich kann dich vor gruseligen älteren Männern schützen, die etwas aufdringlich werden.«

»Ich mag ältere Männer«, wirft sie mit einem trotzigem Lächeln ein.

Sie.

Macht mich.

Wahnsinnig.

Ich kann meine Gedanken nicht mehr in eine zusammenhängende Reihenfolge bringen. Nicht nach diesem Geständnis. Stattdessen wirbeln sie durcheinander und zerstreuen sich im Wind, wobei etwas Starkes tief in mein Innerstes eindringt. Hitze durchströmt mich, und ich weiß sofort, dass dieses Gespräch in eine gefährliche Richtung steuert.

»Ich bin jetzt achtzehn«, fügt sie hinzu, verschränkt die Arme und sieht mich mit einem trotzigem, kleinen Lächeln an.

Sie muss es wirklich sehr genießen, mich herauszufordern.

Unwillkürlich mache ich einen Schritt auf sie zu. »Wirklich,

Zoe? Glaubst du, ich bin nicht mehr für dich verantwortlich, nur weil du seit ein paar Monaten achtzehn bist? Glaubst du, ich werde aufhören, mich zu kümmern, nur wegen eines Datums auf deiner Geburtsurkunde?»

»Nein, das sage ich nicht. Ich will nur nicht, dass du dich in etwas einmischst, das dich nichts angeht.«

»Alles, was du tust, geht mich etwas an«, entgegne ich.

»Nein, das tut es nicht. Ich bin seit Jahren auf mich allein gestellt.«

»Ja, in der Schule«, sage ich und trete näher an sie heran. »Ich werde mich ganz klar ausdrücken. Meine Verantwortung für dich endet nicht in dem Moment, in dem du volljährig wirst. Wenn du nächste Woche mit dem College anfängst, wohnst du bei mir, unter *meinem* Dach. Ich bezahle deine Krankenversicherung und deine Handyrechnung. Ich versorge dich mit Essen und kümmere mich darum, dass es dir an nichts fehlt.« Zoe macht Anstalten, etwas zu sagen, aber ich bin noch nicht fertig. »Ich bin nicht dein Vater und ich wollte ihn nie ersetzen. Aber wenn ich nicht auf dich aufpasse, wer dann?«

Sie fällt in sich zusammen, als Schmerz über ihr Gesicht huscht. Meine Worte sind eine grausame Erinnerung an ihre *Einsamkeit* – besonders mein letzter Satz – und das weiß ich.

Ich bereue es sofort.

Denn sie ist nicht allein.

Sie hat mich.

»Ich habe dich nie um irgendetwas davon gebeten, Liam.«

»*Du* nicht. Aber dein Vater schon. Und ich werde seinem Wunsch nachkommen, für den Rest meines Lebens.«

Sie schluckt, und ich beobachte, wie sich ihr Hals bewegt. Wassertropfen rinnen ihr über das Gesicht, und *Gott*, sie ist so schön, dass es fast wehtut, sie direkt anzusehen.

»Ich weiß, dass ich Fehler gemacht habe. Ich lerne dazu. Bitte vergib mir«, sage ich mit leicht brüchiger Stimme.

Ich blinzele gegen den Regen und bevor ich mich versehe,

schlingt sie ihre Arme um meine Taille und drückt sich an mich.

Ich schließe die Augen, lege mein Kinn auf ihren Kopf und alles in mir schmilzt dahin. Ich sollte Abstand zwischen uns bringen, weil ich weiß, dass mein Körper gerade nicht angemessen reagiert. Ich bin zu betrunken, um klar denken zu können. Wenn ich vernünftig wäre, würde ich mich von ihr lösen. Aber das tue ich nicht, und ihr nasser Körper an meinem bricht jede Selbstbeherrschung, die ich habe.

Sie hebt ihren Kopf und sieht mir in die Augen.

Und *verdammt noch mal*.

Der Ausdruck auf ihrem Gesicht bringt mich völlig aus dem Gleichgewicht.

Mein Herz pocht heftig in meiner Brust, und Zoe nutzt genau diesen Moment, um ihre Hand darauf zu legen. Sie muss spüren, wie schnell es schlägt, denn ihre Augen weiten sich leicht.

Ohne nachzudenken, streiche ich mit meiner Hand über ihre Wange und unter ihre Augen, um die verschmierte schwarze Wimperntusche wegzuwischen. Sie erschauert – ob vor Kälte oder weil ich sie so berühre, weiß ich nicht.

Irgendwie steckt die Veilchenblüte trotz des strömenden Regens immer noch ordentlich hinter ihrem Ohr.

Jeden Moment wird sie mich vor mir selbst retten und sich entfernen. Sie wird sich bedanken oder etwas darüber sagen, dass wir jetzt klatschnass sind.

Aber sie tut nichts von beidem.

Stattdessen mustert sie mein Gesicht.

Die Andeutung von *mehr*, die sich in ihren Gesichtszügen widerspiegelt, lässt meinen Atem stocken.

Ihre geweiteten Pupillen. Die Unterlippe zwischen ihren Zähnen. Die *Besorgnis*.

Ich bin alt genug, um zu wissen, was dieser Blick verspricht, und das darf mit ihr auf *keinen* Fall passieren.

Niemals.

Meine Hände zittern und beben, als ich sie sinken lasse, und

einen Schritt zurück mache. Wenn ich *diese Grenze* einmal mit Zoe überschreite, werde ich nicht mehr aufhören können. Ich traue mir selbst nicht – weder meinen Gedanken noch meinen Handlungen, denn gerade jetzt, kurz nachdem ihr kleiner Körper sich an meinen gedrückt hatte, ist mein Schwanz so hart, dass ich nicht mehr klar denken kann.

Da ist zu viel zwischen uns. Ich kann es nicht genau benennen, aber es surrt, ist beängstigend, und sie ist *gerade erst* volljährig geworden.

Das ist *falsch*.

Ich räuspere mich. »Das kann nicht passieren. Wir haben viel getrunken«, sage ich und wähle meine Worte mit Bedacht. »Wir sind nicht bei klarem Verstand.«

»Hast du Angst, mich zu verderben, Liam?«, fragt sie, zieht ihre Unterlippe zwischen die Zähne und kommt einen Schritt näher. *Verdammt, verdammt, verdammt.*

»Zoe, das ist ... fuck«, sage ich resigniert. Mein Magen schnürt sich zusammen bei dem Gedanken, sie zu haben. Sich hinzugeben. Loszulassen, ohne mich darum zu kümmern, in welcher Beziehung wir zueinander stehen.

Das ist so verflucht falsch.

»Du *warst* also vorhin *nicht* eifersüchtig, als ich mit diesem Typen getanzt habe?«

Ich antworte nicht. Ich traue mir selbst nicht. Stattdessen konzentriere ich mich auf meinen Puls, der durch meinen Körper rast, und das donnernde Rauschen in meinen Ohren, das mir einen akustischen Tunnelblick verschafft.

»Ich bin volljährig, Liam«, flüstert sie und legt ihre Hand wieder auf meine Brust.

Ihre Worte und die Möglichkeiten, die sie versprechen, lassen alles in mir *aufblenden* – so habe ich das noch nie erlebt. Aber ich entferne mich nicht von ihr. Stattdessen lasse ich sie mich berühren. Mein ganzer Körper erschauert unter ihrer Hand, und Ekstase schießt direkt in meinen Schwanz. Welche Sorte Gras ich

auch konsumiert habe, es bringt mich dazu, wie ein Tier ficken zu wollen. Ich war schon einmal high, aber so habe ich mich noch nie gefühlt.

»Was zum Teufel war in diesen Brownies?«, frage ich mit heiserer Stimme.

Sie tritt näher und presst ihren Körper an meinen. »Terpen, Limonen und Indica«, murmelt sie und legt eine Hand in meinen Nacken.

»Was bedeutet das?«, wispere ich.

»Das ist gut für die Libido. Entspannung. Und gesteigerte Empfindsamkeit«, antwortet sie.

»Zoe«, hauche ich und schließe die Augen. Mein Schwanz ist so hart, dass es wehtut, und alles in mir pocht. Wenn ich bei klarem Verstand wäre, könnte ich vielleicht den schwindelerregenden Strom, der durch mich fließt, unterdrücken.

Aber ich bin nicht bei klarem Verstand.

Ich kann mich nicht bewegen, weil sich alles *so verdammt gut* anfühlt.

»Weißt du, ich bemerke manchmal, wie du mich ansiehst.«

Ich ziehe die Augenbrauen zusammen, als sie auch noch ihren anderen Arm um meinen Hals legt und ein weiterer Schauer meinen Rücken hinunterläuft, direkt von meiner Wirbelsäule zu meinem Schwanz. *Was zum Teufel ist hier los?*

Mit jeder Sekunde, die vergeht, wird diese Situation surrealer, und zwischen dem Regen, der leeren Bühne und Zoes Händen auf mir ...

Sie fährt fort, bevor ich mich bewegen kann. »Beim Frühstück, wenn ich uns Kaffee mache. Abends, wenn wir Filme schauen. Du bist nicht so subtil, wie du denkst.«

Plötzlich fühlt es sich an, als hätte mir jemand kaltes Wasser über den Kopf gegossen. Trotz der warmen Nacht bekomme ich Gänsehaut, als sie mit einem Finger über die Stoppeln an meinem Hals fährt. Mein Magen verkrampft sich aus Angst vor dem, was sie andeutet, und ... etwas anderem. Etwas Wütendem,

Aufgewühltem und *Unterdrücktem*. Etwas so Mächtigem, dass es mir eine Heidenangst einjagt.

Ich balle meine Fäuste und atme durch die Nase.

Sie hat recht.

Und das macht mich *wütend*.

Ich kann nicht leugnen, dass sie schön und verführerisch ist. Ich kann nicht leugnen, dass ich gerne Zeit mit ihr verbringe. Ich kann auch nicht leugnen, dass meine Augen vielleicht gewandert sind, und *fuck*, ich fühle mich dabei wie ein verdammter Widerling.

Dieses Gefühl überlagert alles andere – dieses Gefühl, dass es *nicht richtig* ist.

Sie muss wissen, dass so etwas zwischen uns *niemals* passieren kann ... egal, wie sehr ich es mir auch wünsche.

Ich schnaube vor Verzweiflung und trete einen weiteren Schritt von ihr weg. »Das ist falsch«, sage ich durch zusammengegebissene Zähne.

In den angespannten Sekunden, die verstreichen, höre ich nur das Prasseln des Regens und meinen rasenden Puls in den Ohren. Ein paar Leute kehren auf die Tanzfläche zurück, und Zoe packt meine Hände und führt mich hinter das Restaurant. Der Regen hat jetzt nachgelassen, und der Himmel ist größtenteils dunkel, aber ich kann ihr Gesicht deutlich sehen.

Ich seufze. »Hör zu, Zoe. Du bist betrunken und verwirrt. Es ist verständlich, dass du dich an dem einzigen festhältst, was in deinem Leben Beständigkeit hat.«

Sie lacht und verdeckt ihr Gesicht mit den Händen. »Gott, bist du herablassend. Du behandelst mich wie ein *Kind*!«

»Du bist gerade mal achtzehn! Und irgendwie scheinst du zu glauben, dass du reif genug bist, um mit mir zu flirten? So funktioniert das nicht, Zoe. Ich habe viele dumme Entscheidungen getroffen, als ich achtzehn war. Ich *wusste* verdammt noch mal nicht, was ich tat. Und du weißt es auch nicht. Also hör auf, mich in Versuchung zu –«

Sie tritt auf mich zu, und bevor ich reagieren oder auch nur darüber *nachdenken* kann, liegen ihre Lippen auf meinen. Ich bin machtlos, mich zu wehren, machtlos, Widerstand zu leisten. Meine Hände finden ihre Taille, und ich stöhne, als ich sie umfasse und sie sich an mich drückt. Ich lasse sie gewähren und halte mich an ihr fest, presse meine Daumen gegen sie, denn was auch immer hier gerade passiert, es wird mich vollständig in ihren Bann ziehen. Und, *verflucht*, ihre Lippen auf meinen senden Schockwelle um Schockwelle an meinen viel zu harten Schwanz. Instinktiv unterbreche ich unseren Kuss. Zoe ist atemlos, wie ich.

»Ich weiß genau, was ich tue«, sagt sie, bevor sie ihre Lippen wieder auf meine presst und ihre Arme um meinen Hals schlingt.

Jeder pochende Schlag meines Herzens zieht mich weiter unter die Decke des Rausches und selbst wenn ich aufhören wollte, bin ich mir nicht sicher, ob ich es könnte. Meine Sinne sind geschärft, und alles andere verblasst, während sich unsere Münder aufeinander bewegen, ich meine Finger um den Stoff ihres Kleides schlinge, und meiner Kehle ein leises Grollen entweicht. Es ist sinnlich und aufregend – und *falsch*. Aber jetzt ist alles verschwommen, und ich kann nicht begreifen, wie etwas, das sich so gut anfühlt, so falsch sein könnte.

Jede Berührung ihrer Finger an meinem Hals lässt mich stöhnen.

Jedes kleine Keuchen, das aus ihrem Mund kommt, lässt mich meinem Schwanz an ihr reiben, um nach Erlösung zu suchen.

Jede Bewegung, jedes Geräusch und jede Berührung wird intensiver, und dann verliert mein rationaler Verstand vollkommen die Kontrolle. Es ist zu leicht, die Warnsignale zu ignorieren. Zu leicht, auf das zu hören, was mein Körper will.

»Rein«, befehle ich, während meine Hände zu ihrem Hintern gleiten und ihn drücken.

Sie lässt von mir ab und schenkt mir ein verschmitztes Lächeln, bevor sie sich umdreht und die Tür zu einem Raum öffnet, der wie ein Ersatzbüro oder Abstellraum aussieht. Ich folge ihr

hinein, und wenn ich nüchtern wäre, würde mir in diesem Moment bestimmt bewusst werden, wie schrecklich diese Idee ist. Wenn ich ein besserer Mensch wäre, hätte ich vielleicht mehr Kontrolle über meine Impulse.

»Scheiß drauf«, murmele ich und ziehe sie zu mir heran.

Mit den Konsequenzen, dem Bedauern und den Auswirkungen meiner Entscheidungen kann ich mich morgen auseinandersetzen. Im Moment kann ich nur daran denken, in sie einzudringen und sie bewusstlos zu ficken.

Unsere Zähne stoßen schmerzhaft aufeinander, weil es so dunkel ist, und als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, ziehen wir uns beide leicht zurück.

»Entschuldige«, sagt sie leise. »Du bist betrunken und high, und ich will nicht –«

»Halt die Klappe«, knurre ich und ziehe sie wieder zu mir heran.

Sie wimmert, als ich sie hochhebe und gegen die Wand drücke, ihr Kleid mit einer Hand hochziehe und mit der anderen über ihren runden Hintern streiche. Ich gerate leicht ins Wanken und Zoe kichert, als ich mit meiner Hand unter den Saum ihres Kleides wandere, ihre Unterwäsche greife und sie grob von ihrem Körper reiße. Das Geräusch erfüllt den kleinen Raum, und ihr Mund formt sich zu einem O.

»Hast du gerade meine Unterwäsche zerrissen?«

»Sei still«, murmele ich, während mich etwas Dunkles und Beunruhigendes überkommt. Mein Verstand schreit danach, ich solle aufhören, aber ich kann meine Finger nicht von ihr lassen.

Dieser *verfluchte* Brownie.

»Liam«, wimmert sie. Der Klang meines Namens von ihren Lippen, während ich *das* tue, ist ... unvorstellbar.

Ich halte inne, mein Daumen verharret knapp neben ihrer Klitoris. Ich spüre, wie feucht sie ist ... wie sehr sie das will. Wenn ich nüchtern wäre, würde ich alles genießen. Aber im Moment will ich nur in ihr sein. In meinem Kopf herrscht ein wildes

Durcheinander von Gründen, warum ich das nicht tun sollte, doch gleichzeitig ist es auch unheimlich still.

»Ich brauche dich«, fügt sie hinzu und klingt verzweifelt.

Ich verstehe nicht warum, und ich kann nicht genau sagen, was diese Worte in mir auslösen ...

Ich weiß nur, dass ich will, dass sie sich mir hingibt.

»Du machst mich verrückt«, flüstere ich gegen ihren Mund. »Absolut verdammt verrückt«, knurre ich und positioniere meinen Schwanz an ihrer klatschnassen Pussy. »Du nimmst die Pille?«, frage ich, und die Konsequenzen meines Handelns sind so weit entfernt. Aber ich weiß, dass ich diese eine Frage stellen muss. Es gibt zumindest noch eine verantwortungsbewusste Gehirnzelle in meinem Kopf.

»Ja«, haucht sie.

Ich zögere nicht. Ich dringe in sie ein, und sie ist so *gottverflucht* eng ...

Ich schließe meine Augen und atme durch die Nase, damit ich nicht zu früh komme. Vage registriere ich, dass sie sich ... anders anfühlt. Sie ist zu eng, und ihr Gesicht ist schmerzverzerrt. Der Nebel in meinem Kopf lichtet sich, als ich die Augen aufreiße und sie anstarre.

Ist sie ...?

»Willst du mich verarschen?«, schreie ich fast und beginne, mich aus ihr zurückzuziehen.

Zoes Hände legen sich auf meine Hüften und halten mich auf. »Bitte. Nein, das bin ich nicht. Das bin ich nicht«, sagt sie mit einem tiefen Seufzer. »Ich bin keine Jungfrau.«

Erleichterung überkommt mich und ich atme tief durch, während ihre warme Hitze meinen schmerzenden Schwanz umhüllt.

»Mach weiter«, fleht sie mit einer Spur von Verletzlichkeit in ihrer Stimme.

Ich bin zu weit gegangen, um genauer darüber nachzudenken, obwohl ich weiß, dass ich das nicht so sehr genießen sollte, wie

ich es tue. In ihr zu sein, ist das Beste, was ich je gefühlt habe. Ich bin abgelenkt und egoistisch, und alles, woran ich denken kann, ist, zu sehen, wie sie kommt. *Scheiß auf die Konsequenzen*. Ich ziehe meinen Schwanz fast ganz aus ihr heraus, nur um dann hart in sie zu stoßen. Ihr Stöhnen bringt mich fast dazu, in ihr zu explodieren. Meine Hand streicht über ihren Oberschenkel, während ich meinen Daumen auf ihren Kitzler lege, und dann stöhne ich, als sie sich um mich herum zusammenzieht.

»Ja«, flüstert sie und bewegt ihre Hüften *gerade so viel*, dass meine Eier sich zusammenziehen und bereit sind, sich zu entleeren.

»Himmel, Zoe«, knurre ich mit heiserer Stimme. »Ich halte das nicht lange aus.«

»Ich dachte, du wärst betrunken«, keucht sie und gräbt ihre Fingernägel in meinen Nacken.

Mein ganzer Körper erbebt bei jeder ihrer Bewegungen. »Du fühlst dich verdammt gut an.«

Ich höre auf, mich zu bewegen, während mein Daumen sie weiter umkreist, und nutze die Gelegenheit, mich nach unten zu beugen und an ihrer Halsbeuge zu saugen.

»Liam«, flüstert sie und krallt ihre Finger in meinen Rücken, während sie den Kopf zurückwirft. »Gott.«

Ihre Pussy pulsiert einmal, und ich weiß, dass sie kurz vor dem Höhepunkt steht. Ich bewege meinen Daumen schneller, verharre mit meinem Schwanz in ihr, weil ich nicht will, dass es zu früh endet.

Das ist so abgefickt.

»Komm für mich, Zoe.«

»Sag bitte, Liam.«

Zum zweiten Mal heute Abend verärgert mich ihre unverfrorene Dreistigkeit. Ich bin hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, alles zu beenden, nur um ihr zu trotzen, und dem Wunsch, sie so heftig zum Höhepunkt zu bringen, dass sie für andere Männer für immer ruiniert ist.

Ich entscheide mich für Letzteres.

»Bitte?«, murmele ich und kneife ihre Klitoris leicht. »Das glaube ich nicht. Ich glaube sogar, dass du diejenige sein wirst, die mich *anbettelt*.«

Ich kann sehen, wie ihre Augen sich vor Überraschung über meinen harschen Ton weiten, bevor sie explodiert, keucht und ihre Pussy sich so fest um meinen Schwanz zusammenzieht, dass ich befürchte, sie könnte mich herausdrücken. Ihre Beine umklammern meine Hüften, während sie die Augen verdreht und ihre Lippen sich öffnen.

Ja. Fuck ja.

Ich höre nicht auf. Ich habe jetzt ein Ziel, und das ist, sie noch einmal zum Höhepunkt zu bringen.

Ich ziehe mich aus ihr zurück und lasse sie auf wackeligen Beinen auf den Boden sinken.

»Aber du –«

»Mach dir keine Sorgen um mich«, sage ich mit zusammengebißenem Zähnen.

Das ist wahrscheinlich das Selbstloseste, was ich den ganzen Abend getan und gesagt habe.

Der Raum riecht nach Schweiß und Sex, und als mein Blick kurz zum Fenster wandert, stelle ich fest, dass es durch uns beschlagen ist.

Ich halte ihr Kleid hoch, gehe auf die Knie und ziehe sie zu meinem Gesicht. Sie atmet schwer.

»Liam, ich bin empfindlich ...«

Ich höre nicht zu. Stattdessen lege ich eines ihrer Beine über meine Schulter, greife mit meinen Händen nach ihren Hüften und ziehe ihre feuchte Pussy zu meinem Mund.

Ich lecke ein Mal über sie und weiß, dass ich nie wieder etwas so Süßes kosten werde. Sie schmeckt nach Sünde und schlechten Entscheidungen, und ich liebe verflucht noch mal alles daran.

»Fuck«, murmele ich gegen ihre Locken, lecke und sauge und bemerke kurz einen metallischen Geschmack, bevor ich wieder

abgelenkt werde. Sie zittert jedes Mal, wenn ich mich ihrer Mitte nähere. »Du schmeckst so wahnsinnig gut, kleine Rebellin.«

Ihr Spitzname rutscht mir heraus und ihre Beine spannen sich an.

So habe ich sie nicht mehr genannt, seit sie ein Kind war.

Ohne ihr Zeit zu geben, darüber nachzudenken, ziehe ich ihre Klitoris zwischen meine Lippen und sauge daran.

Fest.

Sie schreit auf und vergräbt ihre Hände in meinem Haar. Ich stoße einen Finger in sie, und selbst der passt kaum hinein. Wie zum Teufel hat mein Schwanz in sie gepasst? Verdammt noch mal, wie konnte das funktionieren? Ich krümme meinen Finger und sie zittert noch stärker, ihr Bein bebt auf meiner Schulter.

»Oh Gott«, wimmert sie und hält sich an meinen Haaren fest.

Ich lecke und koste sie, bis sie Flüche murmelt, ihre Pussy meinen Finger umklammert, und um ihn herum pulsiert. Ich mache weiter, als sie wieder aufschreit, mein Tunnelblick verengt sich, bis ich nur noch eines will: sie mit Lust ruinieren.

Die Reise, Zoes Trotzigkeit, ihre mich *wahnsinnig machende* Einstellung ... Ich will ihr alles entreißen und sie bloßstellen, bis sie ein Trümmerhaufen auf meiner Zunge ist, bis sie weiß, wer zum Teufel ich für sie bin.

»Das ist mein braves Mädchen«, lobe ich sie. »Hier gehörst du hin. Mit meinem Mund an deiner Pussy und deinem Geschmack auf meiner Zunge.«

Sie kommt erneut, diesmal schluchzend, während ihr Körper mich umklammert und sich ihre Zehen krümmen. Sie zieht so fest an meinen Haaren, dass ich glaube, sie würde sie mir ausreißen, aber dann sinkt sie an die Wand und lockert ihren Griff.

Ich stelle ihr Bein auf den Boden, und richte mich auf. Mit halb geschlossenen Augen sieht sie zu mir hoch.

»Das war unglaublich ...«, sagt sie und murmelt dann etwas Unverständliches. Ihre Augen sind schwer, und eine ähnliche

Schwere legt sich über mich, obwohl mein Schwanz nach Befriedigung verlangt.

Ohne nachzudenken, ziehe ich ihr Kleid herunter, nehme ihre Hand und führe sie aus dem Raum. Als wir zum Restaurant zurückkommen, regnet es immer noch, aber alle sind weg und vermutlich in ihre Zimmer zurückgekehrt. Nachdem wir betrunken die Treppe hinaufgestolpert sind, ziehe ich Zoe in mein Zimmer, und sie geht direkt zu meinem Bett, bevor sie sich darauf fallen lässt, ihre Schuhe irgendwo auf der Tanzfläche vergessen.



Als ich aufwache, habe ich Kopfschmerzen, aber ich hatte schon schlimmere Kater. Meine Bewegungen fühlen sich ungewohnt schwer an, als ich mich aufsetze und meine Augen sich langsam an das helle Licht in der Suite gewöhnen.

In meinem Augenwinkel sehe ich einen dunklen Haarschopf neben mir, auf dem Kissen eine violette Blume.

Reue erfüllt mich, und ich springe aus dem Bett, während ich auf die Tochter meines besten Freundes herabblicke. Sie dreht sich auf den Rücken, und als ihre Augen meine finden, sind sie neutral und abschätzend.

Als würde sie darauf warten, zu hören, was ich zu sagen habe.

Panik überkommt mich. Pure, unverfälschte Angst durchströmt meine Adern, und ich reibe mir mit der Hand über's Gesicht, während mir Bruchstücke der letzten Nacht durch den Kopf schießen.

Der Regen.

Der Streit.

Der Kuss.

Und dann ...

Ich fahre mir mit der Hand durch die Haare und zucke fast zusammen – meine Kopfhaut schmerzt, weil sie mir gestern an den Haaren gezogen hat. Zoe setzt sich leicht auf und stützt sich auf ihre Ellbogen.

Ich starre sie an und mache einen weiteren Schritt zurück.

Nein.

Nein.

»Das ist verdammt noch mal *nie* passiert.«

Sie schluckt und nickt einmal. »Es ist nie passiert«, wiederholt sie.